

# Russland lässt ihn nicht mehr los

**EMBRACH** Das Stück war als Ohrfeige für Russland gedacht. Stattdessen wurde «Ein Leben für den Tzar» zum Erfolg für den in St. Petersburg lebenden Regisseur Giuliano Di Capua. Nun bringt er Theater in seine alte Heimat nach Embrach.

Seit 20 Jahren lebt Giuliano Di Capua in St. Petersburg. Der Stadt, in der vor etwas mehr als 400 Jahren der erste Romanow den Thron bestieg. Für den 43-jährigen Theaterregisseur, der im Zürcher Unterland aufgewachsen ist, war das Jubiläum Anlass, der russischen Gesellschaft den Spiegel hinzuhalten. «Ein Leben für den Tzar» heisst das Theaterstück. Es basiert auf Dokumenten aus den Jahren 1878 bis 1882 im Zusammenhang mit der Partei Volkswille (Narodnaya Wolya) – einer linksrevolutionären Bewegung zur Zarenzeit (siehe Kasten).

## Mehr Eigeninitiative

Vom 3. bis 5. März wird das Stück im Embracher Teatro Di Capua aufgeführt. Darin werden Briefe zitiert, welche die Mitglieder des Exekutivkomitees – vorwiegend junge Intellektuelle – aus der Verbannung und dem Gefängnis nach Hause geschrieben hatten, Auszüge aus Gerichtsprotokollen, das letzte Wort vor dem Hängen. «Es sind happige Momente aus dem Leben der jungen Leute», sagt Di Capua. «Weil sie so jung waren,



Ein Embracher in St. Petersburg. Regisseur Giuliano Di Capua lebt und arbeitet seit 1995 in Russland und schickt jetzt quasi als Gruss sein Stück «Ein Leben für den Tzar» ins Theater seines Vaters ins Zürcher Unterland.

haben ich es auch jung inszeniert.» Die Protagonisten seien verträumt, verklärt, enthusiastisch und manchmal auch sehr naiv. Das Stück sei sehr unterhaltsam und aktuell. «Die jungen Men-

schen handelten mit persönlicher Initiative. Und das ist auf das heutige Russland bezogen spannend, denn hier gibt es keine Eigeninitiative mehr.»

Er appelliere daran, Verantwortung für das Land zu übernehmen. In St. Petersburg schlug das Stück ein wie eine Bombe. Zwei städtische Auszeichnungen hat es bereits gewonnen, und es ist für den nationalen Theaterpreis «Die goldene Maske» nominiert. «Es gab Kritiker und Kritikerinnen, die mich 20 Jahre lang gehasst haben, und jetzt schreiben sie mir plötzlich Lobreden», sagt Di Capua mit einem Lachen.

## Er wollte Clown werden

Der zweitälteste Sohn des Embracher Olivenölproduzenten und Theaterbetreibers Nicola Di Capua suchte sich nie den einfachen Weg durchs Leben. Nach zwei Jahren in Kairo und zwei Jahren in Damaskus, wo er arabische Literatur studierte, reiste der damals 25-Jährige nach St. Petersburg. «Ich wollte Clown studieren in der Stadt, in der einer der weltbesten seiner Art lebte – Slava Polunin», erzählt Di Capua. Doch als

er in St. Petersburg ankam, lebte sein Idol bereits in London. Di Capua blieb trotzdem, lernte Russisch und studierte vier Jahre lang an der Theaterakademie.

«St. Petersburg ist eine verrückte Stadt, und 1995 war einiges los hier. Die russische Realität ist derart aufreibend und unlogisch – ein Schweizer kann sich das gar nicht vorstellen», erzählt er. «So gibt es heute Brot um die Ecke und morgen plötzlich nicht mehr. Am neuen Ort ist es dann vielleicht viermal so teuer oder auch bereits wieder fertig. Wenn man in dieses Leben hineinrutscht, hat man plötzlich ganz viele alltägliche Aufgaben und Probleme zu lösen. Und schon ist ein Jahr vorbei.» Seinen Lebensunterhalt verdient er hauptsächlich als Filmschauspieler. «Theater mache ich für die Seele», sagt er.

Sein Debüt als Regisseur hatte er mit «Vagina-Monologe», einem Stück, das auf dem Buch der New Yorker Autorin Eve Ensler basiert. Eine kleine Produktion, die aber in den vergangenen zehn Jahren immer so viel Geld einspielte, wie Di Capua brauchte, um weiter produzieren zu kön-

nen. Nachdem er die ersten vier Jahre von verschiedenen Produzenten über den Tisch gezogen worden war, gründete er seine eigene Produktionsfirma, das Teatro Di Capua in St. Petersburg. Sein letzter Ärger war im November. Er verdiente für einmal nicht schlecht, und dann fiel der Rubel. «So ist Russland. Es läuft, wie es läuft, und schon ist wieder ein Jahr vorbei.»

## Die Türe bleibt offen

15 Jahre lang hielt ihn Russland mit neuen Erfahrungen und neuer Literatur bei der Stange. «In den letzten fünf Jahren ging es darum, was ich gelernt hatte zu verdauen und Unnötiges auszumisten. Jetzt habe ich Anerkennung, und das macht, dass man etwas weniger lernt und mehr gibt.» Der Gedanke, das Land zu verlassen, tauchte auf. So sei das letzte Stück eigentlich als Ohrfeige gedacht gewesen, bevor er die Türe zuschlug und gehe. «Wer hätte gedacht, dass sie es derart lieben, wenn man ihnen eine Ohrfeige gibt», sagt Di Capua lachend. «Nach so einem Erfolg geht man natürlich nicht.» Karin Wenger

## Raubüberfälle für Besuche von Bordellen

**BEZIRKSGERICHT ZÜRICH** Er hat acht Raubüberfälle in drei Monaten verübt, um seine sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Dafür muss ein 20-jähriger Embracher nun für vier Jahre hinter Gitter.

Gerne würde er sich bei seinen Opfern per Handschlag entschuldigen. Das versicherte der 20-jährige, umfassend geständige Embracher am Mittwoch vor dem Bezirksgericht Zürich. Er musste sich für eine eindrucksvolle Raubserie im Frühjahr 2014 vor den Schranken verantworten. Dabei stand er schon einmal vor dem Richter: Das Jugendgericht Bülach hatte ihn im Juli 2013 wegen zwei in Embrach verübten Raubtaten zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 70 Tagen verurteilt.

Der seit März 2014 inhaftierte Schweizer afrikanischer Herkunft gab zu, dass er im Frühjahr 2014 vorwiegend im Zürcher Kreis 4 nicht weniger als acht Raubüberfälle auf offener Strasse verübt hatte. Einerseits alleine, andererseits in Begleitung eines Komplizen. In sechs Fällen schlug der Beschuldigte mit seinen Fäusten zu. «Wir haben mit Entsetzen zur Kenntnis genommen, dass er Gewalt präventiv eingesetzt und dabei zuerst geschlagen hatte», erklärte der Gerichtsvorsitzende. Erst danach habe er Geld gefordert. Der gesamte Deliktsbetrag von mehreren 100 Franken fiel dabei mager aus. Weshalb das Gericht die Raubtaten als besonders sinnlos einstufte. Laut diesem finanzierte er damit seine Bordellbesuche.

## Fünf Jahre Haft gefordert

Während der Staatsanwalt wegen teilweise bandenmässigen Raubes eine Freiheitsstrafe von fünf Jahren forderte, setzte sich der Verteidiger für eine teilbedingte Freiheitsstrafe von 32 Monaten ein. Nur die Hälfte davon sollte sein Klient verbüssen. Das Gericht folgte zum Schluss mehr der Staatsanwaltschaft und setzt aufgrund der erheblichen Brutalität der Überfälle eine unbedingte Freiheitsstrafe von vier Jahren fest. Der Verurteilte wurde zudem verpflichtet, einem der Opfer neben einem Schadenersatz von 50 Franken ein Schmerzensgeld von 150 Franken zu bezahlen.

Attila Szenogrady

## «VOLKSWILLE»

### Die Geschichte eines Aufstandes

Die Partei Volkswille (Narodnaya Wolya) wurde von jungen Intellektuellen gegründet. Ihr Ziel war es, durch Bildung, Verbesserung des Gesundheits- und Sozialwesens, durch Aufklärung und Assistenz bei Rechtsfragen das Bewusstsein des damals unterentwickelten russischen Volkes zu fördern, um es dann zum Kampf für freie Wahlen, Volksvertreter, Meinungsfreiheit und eine Verfassung zu mobilisieren. «Tausende der jungen Leute wurden in der Folge vom Zarenregime ohne Gerichtsurteil in Isolationshaft gesteckt, nach Sibirien verbannt oder exekutiert», sagt Giuliano Di Capua. Als Folge der Repressionen habe sich

die Gruppe immer mehr radikalisiert. Der Aufstand erlebte mit der Ermordung von Zar Alexander II. am 1. März 1881 seinen Höhepunkt. Das Stück «Ein Leben für den Tzar» basiert auf Dokumenten aus dieser Zeit und wird in Embrach von einem russischen Ensemble aufgeführt. «Wir werden deutsche Untertitel an die Wand projizieren. Ich werde eine Einführung machen – und ein Programmheft, das den historischen Kontext beleuchtet», sagt Di Capua. *wek*

Aufführungen: 3., 4. und 5. März, 19 Uhr, Teatro Di Capua, Oberdorfstrasse 16, Embrach. Infos und Tickets: [www.teatrodicapua.ch](http://www.teatrodicapua.ch).

# Eine Bahnverbindung, die nie kam, aber deren Idee gelegentlich auftaucht – jetzt erneut

**BÜLACH/FLUGHAFEN** Eine Schnellbahnverbindung soll Bülach direkt an den Flughafen anbinden. Dieser Vorschlag wurde gestern von den Grünliberalen des Bezirks lanciert. Die Idee ist jedoch nicht so neu, soll nun aber ins regionale Raumordnungskonzept einfließen. Beim ZVV ist man skeptisch.

150 Jahre nach dem grossen Eisenbahnbau in der Flughafenregion keimt im Unterland die Idee einer neuen Bahnlinie: Zwischen Bülach und Kloten soll eine Schnellbahnverbindung entlang der Autobahn gebaut werden. Die Stadt Bülach und die ganze Region solle eine bessere Anbindung an den Flughafen erhalten. Heute verkehren «nur» Busse zwischen Bülach und Kloten, während der Stosszeiten in einem 15-Minuten-Takt, sonst halbstündlich.

Hinter der neuen Schnellbahn-Idee stehen die Grünliberalen des Bezirks Bülach. In einer gestern verschickten Mitteilung legen sie ihre Vorstellung zum künftigen

Ausbau des öffentlichen Verkehrs in der Flughafenregion entsprechend dar.

## Flughafen kam lange danach

Es sei bislang von falschen Annahmen ausgegangen worden, gibt Christian Trösch, Vorstandsmitglied der Bezirkspartei der GLP, zu bedenken. Bülach werde momentan als Arbeitsplatzgebiet bezeichnet, was jedoch je länger, desto weniger stimme. Die Industrie sei längst weggeschrumpft, teils ganz weggezogen, und im Gegenzug sei extrem viel Wohnraum gebaut worden. «Bülach hat ein Arbeitsplatzdefizit», sagt er. Es bedeutet, dass immer mehr

Leute zur Arbeit wegendeln würden, sehr viele in Richtung Flughafen. Aber genau dorthin gibt es bis heute keinen Zug. Dieser Fakt ist historisch bedingt: Als die Eisenbahn in der zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts Stadt und Land verband, führte der schnellste Weg von Zürich via Glattbrugg und Oberglatt nach Bülach. Zudem existierte zu jener Zeit noch kein Flughafen in Kloten, welcher in der Region erst viel später (ab 1948) ganz neue Verkehrsströme schuf.

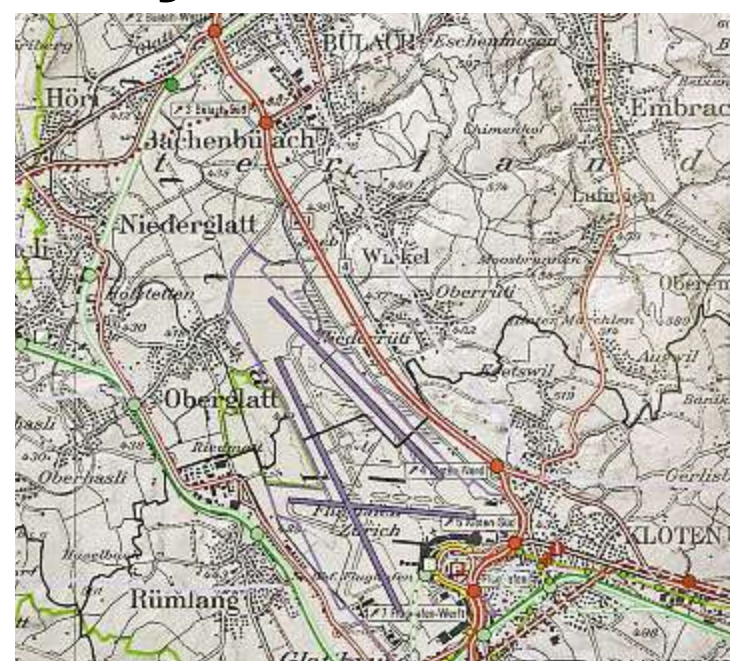
«Die Idee für eine direkte Bahnverbindung ist bei uns schon vor zwei bis drei Jahren erstmals diskutiert worden», räumt Trösch ein. Dass sie genau jetzt auf den Tisch kommt, ist begründet. Bis Ende Woche läuft nämlich noch eine Vernehmlassungsfrist zum Entwurf des regionalen Raumordnungskonzepts (Regio-ROK).

Das ist ein strategisches Führungsinstrument der Politik, um die mittel- und langfristige Entwicklung in der Region zu planen. Was darin steht, hat also eine gewisse Verbindlichkeit für die Gemeinden und Behörden.

## ZVV findet «unrealistisch»

Beim Zürcher Verkehrsverbund (ZVV), der die ÖV-Angebote organisiert und steuert, bezeichnet Mediensprecher Thomas Kellerberger die Unterländer Idee als eine «Vision». Deren Umsetzung sei «eher unrealistisch».

Mit dem Busangebot fahre man derzeit nicht so schlecht, zumal das Angebot noch verdichtet werden könnte, falls nötig. «Zudem müssen wir die Relationen sehen. Es gibt noch andere Regionen im Kanton, die deutlich mehr Nachfrage und dringenderen Handlungsbedarf aufweisen.» *cwü*



Bahnlinien (grün) zwischen Bülach und Kloten gibt es bis heute nicht. Im kantonalen Richtplan ist nur Rot für Strasse eingezeichnet. *gis-browser*